



ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Jubiläumsjahr: 15. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



September 2017
Nr. 177

Neu auch in Deutschland
und Österreich erhältlich.

Die Politik muss handeln

Presseförderung funktioniert in der Schweiz durch die Hintertüre. Voll legal.

Die Groteske in einem Akt

Die Begebenheit steht für den Beginn der Französischen Revolution.

Ein virtuelles Olympiastadion

Clairbout: Die reale Erfahrung von Zeit ist nur am eigenen Körper erlebbar.

Sagenhaftes Montafon

Noch heute wird geschürft: Erinnerungen und Volkssagen aus der Vergessenheit.

Filmfestival Locarno

Kevin Merz zu seinem Dokfilm: «Die Band Gotthard ist etwas sehr Grosses»

Kunst berechnen?

Mit der Digitalisierung eröffnet sich dem «Kunstinvestment» eine neue Dimension.



Auszug aus dem Roman: Ein neuer Zug

Von Monica Heinz

Das Postauto stoppte auf dem Marktplatz, Anna stieg aus und stolperte im nächsten Augenblick. Es gelang ihr gerade noch sich aufzufangen, und als sie hockblickte, sah sie sie. Sie, das war eine rote Handtasche. Anna stand vor dem Schaufenster und starrte die Tasche an. Es war Liebe auf den ersten Blick. Rotes, glattes Leder und ein goldener Verschluss. Dabei bemerkte sie nicht, wie sie den Leuten mitten auf dem Trottoir im Weg stand; zweimal wurde sie unsanft angerempelt. Das kleine Preisschild, das an einem Faden um den Henkel geschlungen war, konnte sie trotz aller Verrenkungen nicht lesen. Leider hatte der Laden zu. Er war nur am Dienstag, Donnerstag und Freitag geöffnet. «Macht nichts, die ist sowieso viel zu teuer», flüsterte sie.

«Wie bitte?» – Der Mann, der eben an ihr vorüberging, sah sie fragend an.

Anna gab keine Antwort, drehte sich um und ging in Richtung der Bushaltestelle, von wo der Bus zum Einkaufszentrum fuhr.

Das wäre ein tolles Geburtstagsgeschenk gewesen, dachte sie und war plötzlich traurig. Ihr fünfzigster Geburtstag, am 22. Februar, lag nun fast zwei Monate zurück. Sie hatten ihn wie alle Familienfeiern im «Löwen» gefeiert, und obwohl sie eigentlich im Mittelpunkt hätte stehen sollen, war sich Anna den ganzen Tag über fehl am Platz vorgekommen.

Nun konnte sich Anna nicht einmal mehr erinnern, was sie gegessen hatte, ausser dass sie lustlos im frischen Fruchtsalat aus der Dose herumgestochert und gedacht hatte: Eigentlich wäre es ja mein Tag. Sie war fast froh gewesen, als ihre Schwiegermutter aufbrechen wollte, weil sie sich hinlegen musste. Natürlich hatte Ulrich sie heimgefahren. Anna war alleine zu Fuss nach Hause gegangen.

Ulrich hatte ihr ein goldenes Kleeblatt geschenkt. Es war vom Schmuckstand im Warenhaus, Anna hatte die Schachtel erkannt und Ulrich geradezu vor sich gesehen, wie er kurz vor Ladenschluss ins Warenhaus gehetzt war und wahllos, nur auf den Preis achtend, auf ein Schmuckstück gedeutet hatte. Ihre Kinder hatten ihr einen Gutschein für einen Wellnessstag geschenkt, die Krankenkasse hatte gratuliert und ihre Nachbarin hatte einen bereits gelesenen Roman weiterverschenkt. Auch das Geschenk ihrer Schwiegermutter war nicht für sie ausgesucht worden, denn sie hatte Anna das Paket mit den Worten «Rot steht mir nicht» überreicht. Wenigstens war der Schal rot, dachte Anna nun.

Von der anschließenden Heimfahrt bekam sie nichts mit, und erst als der Buschauffeur wiederholt «Endstation» ins Mikrofon schrie, merkte sie, dass sie zu Hause war. Sie hatte den ganzen Heimweg nur an die Tasche denken können. Seit sie ein kleines Mädchen gewesen war, hatte sie nie mehr etwas so sehr gewollt wie diese Tasche, damals war es eine Puppe mit echtem Haar gewesen.

An der Haustüre steckte sie automatisch den Schlüssel ins Schloss, und als es klickte, machte es auch bei ihr klick. Sie musste die Tasche haben, egal wie, und selbst wenn sie diese nur zuhinterst im Schrank aufbewahren würde.

Danach vergingen zwei Wochen, bis Anna erneut in die Stadt fuhr. Es war jedoch kein Tag vergangen, an dem sie nicht an die Tasche gedacht hatte.

Sie hatte den ganzen Vormittag im Garten mit Jäten und Giessen verbracht. Dann musste sie, um an eine Hacke zu kommen, den Grill verschieben, und ihr kam in den Sinn, dass Ulrichs Lieblingswürste ausgegangen waren. Kurz entschlossen zog sie sich um und lief zur Postautohaltestelle. Auf dem Weg fiel ihr plötzlich noch etwas anderes ein, es war Donnerstag. Diese Tatsache liess sie fast zur Haltestelle rennen, donnerstags war der Secondhandladen geöffnet. Sie wollte die Tasche wenigstens einmal in der Hand halten, und vielleicht würde dann ihr Wunsch, sie zu besitzen, verschwinden. Schon von weitem sah sie das verzierte Schild «OPEN».

Die rote Tasche sah aus wie neu, sogar das Leder roch noch. Ein Geruch, den Anna liebte. Sie konnte nicht anders, als immer wieder an der Tasche zu riechen. Anna drehte und wendete sie, dann blickte sie verstohlen auf das Preisschild: 85 Fr. Das konnte doch nicht sein, da musste eine Null fehlen, sie war sich ganz sicher. Vorsichtig strich sie über das glatte Leder und spiegelte sich in der goldenen Schnalle. Was aber, wenn der Preis stimmte? Trotzdem, 85 Fr. waren eine Menge Geld für eine Tasche, so viel gab sie ja nicht einmal für ein Paar Schuhe aus. Doch sie musste die Tasche haben.

Zu Hause nahm sie ihre alte braune Tasche und leerte den Inhalt aufs Bett. Viel war es nicht, was sie mit sich herumtrug. Die paar Dinge verschwanden

in der Tiefe der roten Tasche. Sie öffnete das Reissverschlussfach und wollte den Kamm und den Spiegel reinschieben, als sie auf etwas stiess, auf einen Umschlag. Er war aus rotem Glanzpapier und ziemlich dick. «Royal Scotsman». Was war das, und was machte der Umschlag in ihrer Tasche?

Vorsichtig zog sie die Papiere, die darin waren, heraus. Eine bunte Broschüre mit Bildern, einer Reiseroute und ganz zuhinterst Vouchers für Flug- und Zugtickets. Nirgends stand ein Name. Die Tickets mussten der Vorbesitzerin der Tasche gehört haben, sie musste sie zurückbringen.

Anna rutschte ungeduldig auf ihrem Sitz hin und her. Links von ihr rauschten die Häuser der einseitig mit Läden und Restaurants bebauten Strasse vorbei, und rechts ragte ein Hügel mit einem riesigen Schloss auf.

Als sie ausstieg, drang ihr ein unbekannter Geruch in die Nase, sie konnte ihn nicht definieren, es roch leicht süsslich. Nun musste sie nur noch den Zug finden. Laut den Unterlagen stand er den ganzen Vormittag auf einem Sondergleis bereit, sodass die insgesamt sechsunndreissig Passagiere ihre Kabinen in Ruhe beziehen konnten. Sie schleppte ihren Koffer zur Treppe, den Lift gleich daneben ignorierte sie, sie hatte Angst, stecken zu bleiben und den Zug zu verpassen.

Monica Heinz (*1968) lebt und arbeitet in Zürich. Nach einer Ausbildung zur Pharma-Assistentin führt sie heute ein Sekretariat an der ETH Zürich.

Bisher erfolgten diverse Veröffentlichungen in Anthologien, ausserdem ist sie Co-Autorin eines Mundart-Theaterstückes. Sie besucht regelmässig literarische Weiterbildungen und beteiligt sich aktiv in einem Schreibnetzwerk. Weitere Information unter www.monicaheinz.ch